Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 41 (1961-1962)
Heft: 4: Afrika im Umbruch

Artikel: Der Kommunismus in Afrika
Autor: Sager, Peter
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-161228

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Kommunismus in Afrika

PETER SAGER

Die Bedeutung der Entwicklungsländer für den Kommunismus

Wenn die Weltbevölkerung von etwa 2800 Millionen Menschen nach einem politischen Kriterium aufgeteilt wird, so ergibt sich folgendes Bild. Die Länder, die sich für die Freiheit und gegen den Kommunismus einsetzen, zählen etwas über 600 Millionen Menschen oder 21% der Weltbevölkerung. Es handelt sich insbesondere um Westeuropa, Nordamerika und Ozeanien. Die Länder, die sich für den Kommunismus einsetzen, nämlich die Sowjetunion, China und deren Satelliten, kontrollieren rund eine Milliarde Menschen oder 36% des Totals. Die Völker schließlich, die in Entwicklung begriffen sind und sich in der Auseinandersetzung zwischen Freiheit und Totalitarismus noch nicht eindeutig entschieden haben, das heißt Südostasien, Afrika und Südamerika, umfassen etwa 1,2 Milliarden Menschen oder 43% der Gesamtzahl.

Diese Entwicklungsgebiete stellen gewissermaßen die Objekte des Einsatzes sowohl des kommunistischen als auch des demokratischen Lagers dar. Sie sind als solche Empfänger wirtschaftlicher Hilfe und geistiger Förderung und werden den letztlich unumgänglichen politischen Entscheid voraussichtlich nach Maßgabe von Umfang und Wirksamkeit der ihnen gewährten Unterstützung fällen.

Zwischen der freien und der kommunistischen Welt ist im Grunde kein «geistiger Kampf» im Gange. Denn die geistigen Anliegen des Kommunismus können entweder als logisch widerlegt abgetan oder außerhalb des Kommunismus besser verwirklicht werden. Es ist dagegen eine rein machtmäßige Auseinandersetzung im Gange, wobei hier zu berücksichtigen ist, daß sich das Wesen der Macht gewandelt und vom rein militärischen zum umfassend politischen Begriff entwickelt hat. Wenn Lenin sagt: «Die Diktatur des Proletariates ist ein zäher Kampf, ein blutiger und unblutiger, gewaltsamer und friedlicher, militärischer und wirtschaftlicher, pädagogischer und administrativer Kampf...», so weist er mit besonderer Klarheit auf die Tatsache, daß in dem vom Kommunismus aufgezwungenen Kampf eben auch wirtschaftliche (und nicht nur kriegswirtschaftliche), pädagogische, ferner wissenschaftliche und propagandistische Faktoren als Bestandteile der Macht eine Rolle spielen.

Aus diesem Grunde muß ein dauerndes Streben nach Machtzuwachs den Kommunismus auszeichnen. In der heutigen Lage kann ein nennenswerter

und entscheidender Machtzuwachs vor allem in den Entwicklungsgebieten gefunden werden. Es ist deshalb kaum erstaunlich, daß seit der erfolgreichen Oktoberrevolution von 1917 große Mittel eingesetzt werden, um die ehemaligen Kolonialgebiete in das kommunistische Lager zu ziehen. Beweis dafür ist zum Beispiel die Feststellung Lenins aus dem Jahre 1920: «Die russische Sowjetrepublik gruppiert um sich unvermeidlich einerseits die Rätebewegungen der fortgeschrittenen Arbeiter aller Länder, andererseits alle nationalen Befreiungsbewegungen der Kolonien und der unterdrückten Völker, die sich durch bittere Erfahrungen davon überzeugen, daß es für sie keine andere Rettung gibt als den Sieg der Sowjetmacht über den Weltimperialismus.»

Als Wirkung ihrer Mißerfolge mit der Revolutionierung Europas von 1918 bis 1920 und gemäß ihrer geopolitischen Lage interessierte sich die Sowjetunion anfänglich und während dreier Jahrzehnte fast ausschließlich um Asien.

Nach dem zweiten Weltkrieg, nach der Konsolidierung des Ostblocks in seinen neuen geographischen Ausmaßen, die etwa 1949 mit der chinesischen Revolution abgeschlossen war, setzte das sowjetische Interesse in Afrika ein.

Dem schwarzen Kontinent kommt in der Auseinandersetzung zwischen Freiheit und Totalitarismus eine schicksalshafte Bedeutung für Westeuropa bei. Afrika ist in zunehmendem Maß Westeuropas Energiequelle und Rohstoffbasis und muß als dessen natürlicher Handelspartner angesprochen werden.

Die entscheidende Wichtigkeit Afrikas läßt sich aber auch in politischen Kategorien zeigen. Wenn angenommen wird, daß der schwarze Kontinent unter kommunistische Herrschaft fällt, so wird die weitere Entwicklung folgenden Linien nachgehen und nicht mehr aufgehalten werden können. Der Ostblock, der ein Drittel der Weltbevölkerung auf einem Viertel der Weltoberfläche in einer geographischen, politischen und wirtschaftlichen Einheit gruppiert, muß auf weitere kommunistische Zentren vom Ausmaß Afrikas eine sehr stark Anziehungskraft ausüben. Sollte Afrika kommunistisch werden, so wäre nicht mehr zu verhindern, daß kurzfristig auch der einzige Landverbindungsweg zwischen den beiden Zentren dem gleichen ideologischen Regime unterworfen würde. Dieser Landverbindungsweg ist der Nahe Osten. Ist diese Entwicklung einmal abgeschlossen, so wird die kommunistische Herrschaft auch von Westeuropa nicht mehr ferngehalten werden können, und zwar unabhängig vom Mehrheitsbeschluß unserer Völker.

So läßt sich nachweisen, daß das zukünftige Schicksal Westeuropas heute in Afrika entschieden wird.

Voraussetzungen des Kommunismus in Afrika

Die Frage scheint heute noch umstritten, ob und in welchem Ausmaß der Kommunismus an autochthone afrikanische Gemeinschaftsformen anknüpfen kann und sich so eine günstige Ausgangslage zu schaffen vermag. Diese Frage

dürfte deshalb von untergeordneter Bedeutung sein, weil Afrika bewußt oder unbewußt Ziele anstrebt, die bis heute am besten durch die westliche demokratische Welt verwirklicht worden sind. Durch dieses europäische Weltbild der Afrikaner wird ein allfällig entwicklungsgeschichtlicher Vorteil des Kommunismus wettgemacht.

Dagegen ist festzuhalten, daß der Kommunismus ganz unabhängig von seiner Ideologie in den Genuß von zwei bedeutenden Vorteilen gelangen konnte.

In erster Linie setzt der Afrikaner das Ziel der staatlichen Unabhängigkeit und Selbstverwaltung. Dieses Ziel ist zum emotionell verhafteten Symbol geworden, über das sich sachlich nicht mehr diskutieren läßt. Eigenartigerweise behält dieses Symbol seine ganze emotionelle Antriebskraft noch lange nach Verwirklichung der Unabhängigkeit bei. Eine bezeichnende Illustration dafür ist Ghana, das 1957 ohne große Schwierigkeiten und dank beträchtlicher Förderung durch England die Selbstverwaltung erhielt. Der Kampf gegen den «Kolonialismus» hatte keine heißen Formen angenommen, und große Teile der gebildeten Bevölkerung hatten eine Einstellung ähnlich jener Ghandis gegenüber England. Erst nach der Verwirklichung der nationalen Unabhängigkeit wurde der Kampf gegen die «Agenten des Imperialismus und Kolonialismus» nachgeholt. Am 26. März dieses Jahres überreichte beispielsweise der erste ghanesische Botschafter in Rotchina sein Beglaubigungsschreiben und führte bei dieser Gelegenheit aus: «Wir beide haben durch unsere eigenen Bemühungen und durch harte Kämpfe unsere Befreiung erlangt und haben beide die Aufgabe, uns von der Hydra des Imperialismus nicht nur durch stärkste Wachsamkeit über unsere politische Unabhängigkeit, sondern auch... durch den nationalen Wiederaufbau zur Erreichung der wirtschaftlichen Unabhängigkeit zu befreien... In Ghana haben wir vor vier Jahren die Unabhängigkeit erreicht... Seither haben wir versucht, unsere schwer errungene Unabhängigkeit und unsere wirtschaftliche Emanzipierung zu konsolidieren...»

Auf welche Art immer der Afrikaner seine Unabhängigkeit verwirklichen will, er befindet sich in einer Gegnerschaft zu einer Macht, die ausnahmslos dem Lager der freien Welt angehört. Diese Gegnerschaft kann nicht vermieden werden; sie ist geradezu eine psychische Voraussetzung: der Widerstand, an dem die Kraft des Afrikaners wachsen muß, die Bewährungsprobe, durch deren Bestand er seine politischen Ziele rechtfertigt.

Daß bei dieser Gegnerschaft der Afrikaner die Tendenz hat, das Lager der freien Welt mit der ehemaligen Kolonialmacht zu identifizieren, ist menschlich verständlich. Andererseits hat der Afrikaner aus dem der freien Welt entgegengesetzten kommunistischen Lager viele Versprechungen erhalten, denen nicht selten augenfällige Taten gefolgt sind. Jedenfalls hat Afrika nie den Kolonialismus der Sowjetunion am eigenen Leib erfahren. Diese Konstellation sichert dem Ostblock eine recht günstige Ausgangslage.

Das zweite Ziel aller Afrikaner, das eine gewaltige Symbolkraft aufweist, ist wirtschaftlicher Natur: die Industrialisierung. Hierbei wird an einen sofortigen wirtschaftlichen Aufbau gedacht, denn die afrikanischen Eliten wollen die Wirkungen ihrer heutigen Maßnahmen noch *erleben*.

Afrika schaut nach Vorbildern für eine solche Industrialisierung. Ein derartiges Vorbild gibt die freie Welt. Aber sie benötigte 100 bis 150 Jahre, um zu dem heutigen Ergebnis zu gelangen. Ein zweites Vorbild gibt die Sowjetunion. Sie benötigte bloß 40 Jahre, um eine sehr eindrückliche Leistung zu erbringen.

Dabei spielt es nur eine untergeordnete Rolle, daß die Sowjetunion für ihre Industrialisierung einen unmenschlichen Preis bezahlte. Zum Beispiel über 5 Millionen Menschen, die anfangs der dreißiger Jahre an Hunger starben, während Weizen in zunehmenden Mengen zur Bezahlung importierter Werkzeugmaschinen ausgeführt wurde. Dieses Opfer an Menschenleben, zumindest an einem Verzicht auf den stetigen Anstieg des Lebensstandardes, schreckt den Afrikaner weniger ab, weil er dem abendländischen und christlichen Einfluß nur kurze Zeit unterworfen war.

Das sowjetische Beispiel der Industrialisierung liegt dem Afrikaner um so näher, als die kommunistische Propaganda auf geschickte Weise ihre Lösung als die einzig adäquate hinstellt, während die freie Welt noch wenig unternommen hat, um ihre Lösungsvorschläge auf afrikanische Verhältnisse umzuarbeiten und von da aus in einer verständlichen Sprache geschrieben anzubieten. Deshalb genießt auch in dieser Beziehung der Ostblock eine vorläufige Vorzugsstellung.

Die kommunistische Taktik in Afrika

Das eigentliche kommunistische Interesse an Afrika setzte Ende der vierziger Jahre ein. Die verschiedenen Maßnahmen waren doppelter Natur.

Als Sofortmaßnahmen wurde insbesondere die Infiltration durch Ausbildung politischer Funktionäre und durch geeignete Propagandaliteratur an die Hand genommen. Zu diesen Zwecken wurden die internationalen kommunistischen Organisationen wie Weltgewerkschaftsbund, Weltbund der Demokratischen Jugend, Internationale Studentenunion, dann Weltfriedensrat, Internationaler Bund Demokratischer Frauen, Internationale Organisation der Journalisten, Internationaler Verband Demokratischer Juristen in die Arbeit eingeschaltet.

Parallel dazu wurde eine neue, regional zuständige Organisation aufgebaut, die unter dem Namen Solidaritätsrat der afro-asiatischen Völker bekannt geworden ist. Diese Organisation bildete ihrerseits Ableger, wie die Organisation für afro-asiatische wirtschaftliche Zusammenarbeit und der afro-asiatischen

Schriftsteller. Dieser kurzfristige Einsatz ist an anderer Stelle bereits beschrieben worden*.

Gleichzeitig mit den Sofortmaßnahmen wurde die Grundlage für einen langfristigen Einsatz in Afrika gelegt. In erster Linie ist hier die Kaderausbildung junger Afrikaner an Universitäten des Ostblocks, seit Oktober 1960 insbesondere an der Patrice-Lumumba-Universität in Moskau zu nennen. Ferner muß die wissenschaftliche Erforschung Afrikas vor allem durch sowjetische, tschechoslowakische und ostzonale Spezialisten erwähnt werden. Endlich ist an die zunehmende Entwicklungsförderung zu denken, die auch vom Ostblock aus gewährt wird und keineswegs auf das wirtschaftliche Gebiet beschränkt bleibt, sondern bewußt der politischen Zielsetzung unterstellt wird. Für diese drei Sektoren der langfristigen Planung seien einige Illustrationen angeführt.

Ausbildung

Die Ausbildung junger Afrikaner war bis vor wenigen Jahren fast ausschließlich Angelegenheit der Kolonialmächte. Erst seit rund zehn Jahren werden afrikanische Studenten in größerer Zahl im Ostblock ausgebildet. Zentren dieser Ausbildung waren Moskau, Leningrad, Prag, seit 1957 auch Leipzig, Dresden, Sofia, Warschau, Budapest.

Nachdem unter politischem Einfluß die Frage der Entwicklungsförderung eine immer größere Bedeutung beansprucht, mußte eine interessante Erscheinung festgestellt werden. Afrikaner, die an westlichen Universitäten studieren, müssen mit einem bedeutenden Arbeitsaufwand jenes Wissen erwerben, das für Fachleute in hochindustrialisierten Gesellschaftsformen nötig ist. Dieses Wissen ist jedoch keine genügende Basis für Fachleute, die in Entwicklungsgebieten einen Beitrag zur Industrialisierung leisten sollten. Aus diesem Grunde wenden sich die afrikanischen Absolventen von Universitäten in industrialisierten Ländern oft gegen das Land, das ihnen diesen mehr oder weniger nützlichen Wissensballast vermittelt hat. Aus dieser Erkenntnis heraus hat die Sowjetunion in Moskau die Universität für Völkerfreundschaft, nunmehr Patrice-Lumumba-Universität, geschaffen, deren Vorlesungen auf die Probleme der Entwicklungsgebiete ausgerichtet sind. Dadurch wird gewährleistet, daß die Absolventen unmittelbar nach ihrer Rückkehr ihrem Lande einen positiven Beitrag erbringen können.

Vorläufig studieren 560 Studenten aus Asien, Afrika und Südamerika an dieser Universität. Neue Gebäulichkeiten mit einer Kapazität für 4000 Studenten sind im Bau und werden voraussichtlich 1963 ihrem Zwecke zugeführt werden.

* Siehe: Die kommunistische Infiltration in Afrika. Schriftenreihe des Schweizerischen Ost-Instituts, Reihe Monographien, Heft 4. 1959.

Afrikanologie

Die wissenschaftliche Bearbeitung Afrikas ist in der Sowjetunion innerhalb weniger Jahre entwickelt worden. Im Dezember 1959 wurde die Gründung eines Afrika-Institutes mitgeteilt. Drei Jahre zuvor war bereits das Orientalische Institut um eine afrikanische Abteilung ergänzt worden. Leiter dieses nunmehr selbständigen Instituts ist Professor Ivan Potechin, der sich seit den dreißiger Jahren mit Afrika-Studien beschäftigte und mit der intensiven staatlichen Förderung jetzt eine wirksame Arbeit zu leisten imstande ist.

Am sowjetischen Afrika-Institut werden gegenwärtig die folgenden afrikanischen Sprachen gelehrt: Suaheli, Kisuaheli, Amharisch, Haußa, Bantu, Luganda, Luba und Yoruba. Dieser Umstand erlaubt nicht nur, einen Teil der sowjetischen Experten für Afrika in der Sprache ihres zukünftigen Arbeitsgebietes auszubilden, sondern auch Radiosendungen nach Afrika in afrikanischen Sprachen auszustrahlen. Diese Tatsachen sind im Hinblick auf eine Analphabetenrate von rund 70% auf eine Gesamtbevölkerung von über 230 Millionen von besonderer Bedeutung: sie stellen eine unschätzbare Ergänzung der Propaganda durch Zeitschriften und Bücher dar.

Die in der Sowjetunion betriebene Afrikanologie erlaubt gleichzeitig die Veröffentlichung interessanter, teilweise wertvoller Abhandlungen zu Spezialproblemen. Von 1917 bis 1945 wurden in der Sowjetunion durchschnittlich im Jahr vier Veröffentlichungen herausgegeben. Von 1945 bis 1955 sind es bereits zehn. Von da bis 1960 wurden 55 wissenschaftliche Studien vorbereitet. Darunter finden sich Titel wie: «Die wirtschaftliche Entwicklung und der Kampf der nigerischen Völker gegen die imperialistische Versklavung nach dem zweiten Weltkrieg», «Die Bevölkerung und Dörfer der Bantu-Stämme», «Versuche zur Satzlehre des Suaheli».

Diese zum Teil einwandfrei wissenschaftliche Arbeit dient nicht nur der reinen und sachlichen Forschung. Professor Gafurov, ein anderer Afrikanologe, schrieb 1957 über das um Afrika-Spezialisten erweiterte Institut für Orientalistik: «Ziel und Zweck unseres Institutes ist es, die Arbeit der Orientalisten in dem Sinne zu lenken, daß sie gleichzeitig den wissenschaftlichen Instituten diene und den staatlichen Organen, die in den afrikanischen Ländern mit praktischen Aufgaben betraut sind.»

Entwicklungsförderung

Die Entwicklungsförderung des Ostblocks erreicht noch keineswegs die Ausmaße der nordamerikanischen Hilfe, die neuerdings etwas besser durch europäische Beiträge ergänzt wird. Daraus zu schließen, daß die freie Welt hier unangefochten dastehe, wäre ein folgenschwerer Irrtum. Der Beweis dafür kann nur skizziert werden.

Der schwarze Kontinent war bis zum zweiten Weltkrieg eine Domäne Westeuropas. Infolge politischer Einflüsse ist eine ungeheure Spannung entstanden; während die ehemaligen Kolonialmächte eine langsame, organische Entwicklung beabsichtigten, postulieren die Afrikaner eine überaus schnelle Entwicklung. Je rascher die Entwicklung erfolgen muß, desto mehr Opfer muß die Bevölkerung erbringen — und das führt zur Diktatur, oder desto mehr Hilfe muß aus dem Ausland erhalten werden — und das führt bei der Ost-West-Spaltung zu einer politischen Konkurrenz. Denn die ehemaligen Kolonialmächte, ja nicht einmal die gesamte freie Welt, vermögen allein den Entwicklungsgebieten die benötigte Förderung angedeihen zu lassen.

Damit ist Europa in Afrika in die Defensive gedrängt, und das kommunistische Lager kann alle jene Vorteile wahrnehmen, die nur die Offensive vermittelt: Schwerpunktbildung, Übersichtlichkeit und Zeitbestimmung. Materiell gesehen ist die Offensive billiger als die Defensive. Auch aus diesem Grunde erzielt der Ostblock mit einem Einsatz bestimmter Mittel eine bessere politische Wirkung als die freie Welt.

Die kommunistische Planwirtschaft weist zudem bessere Möglichkeiten für die Entwicklungsförderung auf.

Einmal ist sie eine Zwangswirtschaft, die eine Diktatur voraussetzt. Sie kann deshalb größere Mittel abschöpfen, als es die freie Marktwirtschaft zu tun vermag. In der freien Marktwirtschaft basiert jede Auslandshilfe letztlich auf einer freiwilligen Zustimmung des Volkes; diese Hilfe hängt damit vom Ausmaß der individuellen Opferbereitschaft ab, welche ihrerseits eine Kenntnis der weltpolitischen Lage voraussetzt. Nennenswerte Veränderungen sind kurzfristig in der Demokratie nicht erzielbar, solange keine Notwendigkeiten vorliegen, die offensichtlich und eindrücklich sind.

Zum andern ist die kommunistische Wirtschaft eine Mangelwirtschaft, weil die Konsumgüterindustrie dauernd gedrosselt bleibt. Aus diesem Grunde kann der Ostblock eine wirksamere Entwicklungsförderung leisten. Er ist nämlich in der Lage, die heranwachsende Industrie beispielsweise Afrikas nicht nur durch Kredite zu fördern, sondern deren Halbfabrikate und anfänglich noch einfachen Fabrikate aufzunehmen und auf dem Binnenmarkt abzusetzen.

Das neue Gesicht der Taktik

Das Jahr 1960 hat 17 afrikanischen Staaten die Unabhängigkeit gebracht und wird als das afrikanische Jahr in die Geschichte eingehen.

Indem diese Staaten der Kontrolle ihrer ehemaligen Mutterländer entzogen wurden und die staatliche Unabhängigkeit erreichten, mußte ein noch unbemerkter Wechsel der kommunistischen Taktik hervorgerufen werden.

Es ist ein Novum, daß seit der Jahrhundertmitte Staaten existieren, die aner-

kanntermaßen auf Hilfe und Unterstützung des Auslandes angewiesen sind. Das erlaubt der kommunistischen Bewegung, in den Entwicklungsgebieten die Subversion zu verlassen und ihre Ziele durch zwischenstaatliche Maßnahmen hochoffiziell anzustreben. Das kontrastiert beispielsweise zu den heutigen Satelliten, die entwicklungsmäßig und in bezug auf die Kader auf keine ausländische Hilfe angewiesen waren; es kontrastiert auch zu der freien Welt. Hier, in diesen «geschlossenen» Gebieten, mußte die kommunistische Bewegung Infiltration und Subversion in den Vordergrund stellen. Die Entwicklungsgebiete dagegen sind politisch «offen». Daher tritt die Tätigkeit bestimmter Organisationen neuerdings in den Hintergrund, während die Länder des Ostblocks nunmehr staatliche Maßnahmen in vermehrtem Maße einsetzen. Darauf verwies Potechin in einem Artikel, den er in der Izvestija vom 24. Januar 1960 veröffentlichte: «Während längerer Zeit hatten die sowjetischen Gelehrten keine Gelegenheit, die afrikanischen Länder zu besuchen, weil die Kolonialbeamten sie daran hinderten. Große Möglichkeiten für die wissenschaftliche Tätigkeit sowjetischer Gelehrter eröffnen sich mit der Selbständigkeit einer Reihe von afrikanischen Ländern. Sowjetische Wirtschaftsfachleute, Historiker, Geographen und Geologen besuchten in letzter Zeit Ghana, die VAR, Äthiopien, Tunesien etc.»

Diese neuen Möglichkeiten werden in zunehmendem Maße ausgeschöpft. Die Beziehungen zwischen Ländern des Ostblocks und Afrikas sind erstaunlich rasch ausgebaut worden, und es vergeht kein Tag, da nicht neue Nachrichten darüber bekannt werden. Eine Liste solcher Hinweise würde zu umfangreich. Als Illustration sei hier nur auf die *hauptsächlichste* Tätigkeit der Sowjetunion verwiesen. Im Vordergrund stehen vier afrikanische Länder: die VAR, Äthiopien, Guinea und Ghana.

In der VAR werden neben dem Assuandamm etwa 100 Industriebetriebe erstellt, darunter je sechs metallurgische und Maschinenfabriken sowie zwölf erdölverarbeitende und chemische Fabriken. Der Außenhandel der VAR wird mehrheitlich durch den Ostblock absorbiert.

In Äthiopien werden ein erdölverarbeitendes Unternehmen, eine Goldmine, eine goldverarbeitende Fabrik eingerichtet; insbesondere wird auch der geologischen Erforschung große Aufmerksamkeit geschenkt.

Guinea steht unter sehr starkem Einfluß des Ostblocks. Die Sowjetunion und nach ihr die Tschechoslowakei sowie die sowjetische Besatzungszone Deutschlands kontrollieren bereits wichtige Positionen des guinesischen Wirtschaftslebens. Der Außenhandel Guineas wird mehrheitlich ebenfalls mit dem Ostblock getätigt.

Ein neueres Einflußgebiet ist Ghana, wo sich die Sowjetunion am Volta-Fluß-Projekt beteiligt.

Diesen vier Konzentrationspunkten folgen Mali, Marokko und Tunesien. Eine Intensivierung des sowjetischen Interesses in Algerien steht unmittelbar

bevor. Und hier, in diesen Ländern, wird die politische Beeinflussung des Kommunismus am frühesten und stärksten einsetzen. Die zunächst rein wirtschaftliche Zusammenarbeit wird zu einer politischen ausgeweitet, sobald die im Ostblock ausgebildeten afrikanischen Kader in genügender Zahl an Ort und Stelle sein werden. Daß eine bloß politische Bearbeitung Afrikas scheitern müßte, ist richtig erkannt worden. Der aus dieser Erkenntnis vollzogene Methodenwechsel verfiel aber nicht in den ebenso falschen Gegensatz, nämlich ein ausschließlich wirtschaftlicher oder karitativer Einsatz.

Die heute vorherrschend wirtschaftlich-technische Arbeit des Ostblocks in den Entwicklungsgebieten basiert auf einer politischen Strategie und hat damit der freien Welt einen großen Vorteil voraus.

Stratégie nouvelle à l'heure de l'indépendance de l'Afrique et du Moyen-Orient

CHARLES DANIEL

Du XVe au XIXe siècle, l'Afrique n'a pas joué un grand rôle dans les affaires européennes, à l'exception de la bande nord de ce continent. En revanche, au XIXe siècle elle fut littéralement prise d'assaut. Dès lors, elle acquit une grande importance même si elle ne fut pas spécialement mise en relief. Celle-ci augmentait ou diminuait en fonction de la politique, respectivement de la stratégie des grandes puissances qui y avaient pris pied. Pour autant qu'ils existaient, les gouvernements locaux n'avaient nullement voix au chapitre sur les décisions à prendre touchant leur pays. Ils n'étaient que des exécutants.

Le recrutement d'hommes, l'établissement de bases navales ou aériennes découlaient de la seule volonté des puissances dites coloniales qui y procédaient suivant les nécessités de ce qu'elles estimaient leur sécurité.

Lorsque des résistances locales se manifestaient — en général organisées par des éléments nationalistes plus évolués et formés aux idées occidentales — un marchandage avait lieu sur la base de promesses d'indépendance... à terme et les leaders étaient soit exilés, soit emprisonnés. Les choses continuèrent avec des hauts et des bas, jusqu'à la fin de la deuxième guerre mondiale, mais le premier choc ébranlant l'édifice colonial remonte à la guerre de 1914—1918.

Examinons dans les grandes lignes ce qu'était le système de bases et de points d'appui.